

XVII.

Die Kopfbedeckung der Homerischen Helden.

Von Ober-Stabsarzt H. Frölich in Dresden.

Die vorliegende Arbeit ist veranlasst worden durch das geschichtliche, sprachliche, militärische und sanitäre Interesse, welches sich an ihr Thema knüpft. Diese Vielseitigkeit und zugleich das Alter dieses Interesses drückt sich unzweifelhaft in der massenhaften Literatur über die Homerischen Gesänge aus. Von dieser Literatur lenken namentlich die dann näher zu bezeichnenden drei lehrreichen Werke die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Allein, so hellleuchtende Leitsterne diese vortrefflichen Erzeugnisse deutschen Forscherfleisses für lange Zeiten bleiben werden, so entschuldbar ist es angesichts ihrer weitumfassenden Objectsgrenzen, wenn man in ihnen die und da die Selbständigkeit der Forschung zurücktreten sieht. Die Grossartigkeit ihrer Anlage ist es, welche eine tiefere Versenkung in Einzelheiten hat versagen müssen; und es fällt dadurch Anderen die ergänzende Aufgabe zu, die Forschung zu localisiren, d. h. das zu gebende Licht nicht über weite Strecken hin sich zerstreuen, sondern auf einzelne Punkte sich concentriren zu lassen. In diesem Sinne habe ich es versucht, das, was maassgebende Forscher über die Kopfbedeckung der Homerischen Helden bisher geäussert haben, mit demjenigen zu vergleichen, was die Lectüre des Urtextes der Homerischen Gesänge selbst an die Hand giebt. Die neuen Anschauungen, welche aus dieser Lectüre gewonnen worden sind, habe ich schliesslich in sprachlicher Hinsicht durch den bekannten Oberlehrer am Dresdener Kreuzgymnasium, Herrn Dr. Körting, prüfen lassen, und ich werde nicht verfehlen, die dankenswerthen Winke, welche der genannte Herr mir nach Schluss der Arbeit zu geben die grosse Freundlichkeit gehabt hat, dabei gebühlich zu berücksichtigen. Jedoch bitte ich, etwaige Irrthümer nicht dem genannten Herrn, sondern mir anzurechnen, da ich in einzelnen Dingen nicht zu bekehren gewesen bin.

Um möglichst richtige Ansichten von der Homerischen Heldenbekleidung zu gewinnen, habe ich mich ganz vorzugsweise an Homer's bezügliche Schilderungen halten müssen, weil keine der einschlagenden Kunstdarstellungen mit Sicherheit auf die Homerische Zeit zurückdatirt werden kann. Nach diesen Schilderungen muss sich der als Schutzwaffe dienende Helm der bezeichneten Krieger aus einer einfachen Kappe entwickelt haben, aus einer Kappe, welche gegenüber der noch älteren Gewohnheit, das Haupt mit den Fellen erlegter Thiere zu bedecken, allerdings schon als der Ausdruck eines gewissen Culturfortschrittes angesehen werden darf. Diese Kappe wird nach der eben bezeichneten uralten und nach der heutigen kriegerischen Gewohnheit zu schliessen, aus Thierfellen gearbeitet worden sein. Um nun zu erfahren, welches Thier ursprünglich zu diesem Bekleidungs Zwecke ausersehen worden ist, wenden wir uns vielleicht mit Erfolg an dasjenige Wort, mit welchem Homer diese Kappe bezeichnet. Dieses Wort lautet „*κνυρη*“. Der Umstand nun, dass die Abstammung dieser Bezeichnung auf zwei anscheinend verschiedene Begriffe zurückzielt, schreckt freilich zunächst von dem Versuche, die gestellte Frage zu beantworten, ab. Es kann nemlich die Bezeichnung *κνυρη* ebensogut von *κνυεω* (ich küsse, schnäbele) abgeleitet werden, wie es auch als (alte) weibliche Form des Eigenschaftswortes *κνυεος* (von *κνυον*), d. h. den Hund betreffend, angesehen werden kann. Die Grundbedeutung des Zeitwortes *κνυεω* läuft auf das (vorzugsweise mit den Lippen) „Umfangende“ hinaus, eine Bedeutung, welche sehr wohl auf die den Kopf „umfangende“ Kappe angewendet werden darf. Der Nebengriff des Schmeicheln oder Liebens, welcher in dem *κνυεω* zu liegen scheint, geht freilich bei der Uebertragung desselben auf die an sich lieblose Kappe verloren. Dazu kommt, dass eine unmittelbare Verwandtschaft der Formen *κνυρη* und *κνυεω* nicht ohne Weiteres annehmbar erscheint. Wohl aber ist die Auffassung des „*κνυρη*“ als veraltetes weibliches Eigenschaftswort von *κνυεος* nicht nur eine gänzlich ungezwungene, sondern auch eine völlig anfechtungslose. Nur die Frage könnte etwa noch aufgeworfen werden, aus welchen Gründen die griechische Sprache gerade die weibliche Form des mehrgenannten Eigenschaftswortes gewählt hat. Es lässt sich diesem Zweifel sprachlich und naturwissenschaftlich begegnen. Zunächst darf man vermuthen, dass man zu der

Eigenschaftsform *κυνη* irgend ein Bezug habendes Hauptwort, z. B. *ῥῖνος* (*ὁ* und *ῆ*), Fell, ergänzungsweise hinzuzudenken hat. Ferner mag ich aber auch mit einer naturwissenschaftlichen Ansicht über die Entstehung der Wortgeschlechter, die zur Erklärung beitragen kann, falls sie die Sprachforscher billigen, nicht zurückhalten. Ich halte es nemlich für sehr wahrscheinlich, dass man sich von jeher, geleitet von der Wahrnehmung des Vorgangs beim Geschlechtsacte, angetrieben gefühlt hat, Begriffe, deren Inhalt auf das „Umfangende“, das „In-Sich-Aufnehmende“ hinausläuft, mit weiblichen Ausdrücken zu bezeichnen. Dass man heutzutage in vielen Fällen ausser Stande ist, diese Art des Ursprungs der Wortgeschlechter sicher nachzuweisen, scheint mehr für unser sprachliches Unvermögen als gegen die eben entwickelte Ansicht zu sprechen. Wenn mich sonach das weibliche Geschlecht des Begriffes *κυνη* nicht beirrt, denselben auf den Hund und zwar, was das Nächstliegende ist, auf das Hundsfell, aus welchem die Kappe der Homerischen Zeit gefertigt worden sein mag, zurückzuführen, so glaube ich überdies, dass schroffe Gegensätze zwischen den beiden entwickelten Anschauungen über die Abstammung von „*κυνη*“ thatsächlich nicht vorhanden sind. Sie finden mindestens ihren Ausgleich in der annehmbaren Vermuthung, dass *κυν* (Genitiv: *κυνος*) und *κυνεω* von gleicher Abkunft sind und dass man schon in alten Zeiten Veranlassung gehabt hat, in die Bezeichnung des als Hausfreund geltenden Thieres den Begriff des „Liebenden“, „Schmeichelnden“, „Sich-Anschmiegenden“ aufzunehmen.

Im Laufe der Zeit hat man das Fell auch anderer Thiere zu Kappen verarbeitet, ohne jedoch an der eigentlich nur auf die Hundsfellkappe anwendbaren Bezeichnung *κυνη* etwas zu ändern. So hat der Vater des Odysseus nach Odys. XXIV, 231 bei der Feldarbeit eine *κυνη αἰγιν*, Ziegenfellkappe getragen — ein Vorkommniss, welches nebenbei dazu auffordert, die Oesterlensche Behauptung (in seiner Gesundheitspflege, Tübingen 1857, Seite 578), dass die Griechen (und Römer) blos auf Reisen oder bei Krankheiten sich das Haupt bedeckt haben, mit Vorsicht aufzunehmen. Ferner hat sich Diomedes bei seiner nächtlichen Ausspähung des trojanischen Lagers nach Ilias X, 258 einer *κυνη ταυρειν*, einer Kappe aus Stierfell bedient; und endlich hat sich nach Ilias X, 335 der Trojaner Dolon das Haupt mit einer *κυνη*

κτιδεη, einer Marderfellkappe oder Wieselfellkappe, wie andere Uebersetzer wollen, oder einem Otterhelme, wie Voss überträgt, bedeckt.

Diese sonach aus irgend einem Felle (*δίνου ποιητη* — Ilias X, 262) und zwar gutgearbeitete (*εδυνκτος* — Ilias III, 336. XV, 480. XVI, 137. Odyss. XIV, 276. XXII, 123) *κννεη* hat nun (gewiss selbst schon für gewöhnliche friedliche Zeiten) mannichfache, ihre Zweckdienlichkeit erhöhende Zugaben erhalten. So zeigt die Stelle Ilias X, 262 u. ff., dass man sie von innen mit Riemen (*ίμασιν*) dicht überspannt hat, dass man in dieselbe Filz (*πιλος*), wahrscheinlich als Futter und als Mittel, den Stoss von oben fallender Körper abzuschwächen, eingelegt und dass man sie aussen mit weissen Eberzähnen besetzt hat. Diese an die wilde Urtracht erinnernden Zähne haben nach der Ansicht von Rüstow und Köchly¹⁾ als Verstärkungsmittel gegen den Hieb gedient; es ist jedoch ebensogut denkbar, dass diese Eberzähne, wie dies mit ähnlichen conservirbaren Bestandtheilen erlegter Thiere noch heutigen Tages geschieht, als Verzierungen benutzt worden sind.

Die Kopfbedeckung, wie sie sich nach dem Vorausgehenden darbietet, hat wohl, das erkennt man auf den ersten Blick, als Schutzmittel gegen Witterungseinflüsse, nicht aber als solches gegen feindliche Waffen genügen können. Demnach zu schliessen ist die einfache Fellkappe durchaus nicht die kriegsgebräuchliche Kopfbedeckung gewesen, sondern man hat sie für den Kampfzweck mit den Eigenschaften eines „Helmes“ versehen.

In diesem letzteren Sinne hat man die Kappe vor allem mit Metallen ausgerüstet, und damit eine, wesentlich verstärkte, *κννεη παγγαλκος* oder *κννεη χαλκηρης* — vergl. Ilias III, 316; Odyss. XVIII, 378; XXII, 102; X, 206 etc. — oder die *κορυς παναιθη* (vergl. z. B. Ilias XIV, 372), den eigentlichen Helm besessen. Was die hierbei in Betracht kommende Metallart, den „*χαλκος*“, anlangt, deren Verwendung die Kappe zu einem starken widerstandsfähigen Helme — *κορυς βριαρη* Ilias XI, 375; XVI, 413 — erhoben hat, so fehlt es nicht an Meinungen darüber, was wohl die homerische Zeit unter „*χαλκος*“ verstanden haben mag; allein keine derselben ist unanfechtbar, und daher kommt es, dass die vorsichtigen Ueber-

¹⁾ Vergl. deren „Geschichte des griechischen Kriegswesens etc.“ Aarau 1852. S. 12.

setzer der Homerischen Gesänge das fragliche Wort meist mit einem ganz allgemeinen Ausdrucke (Erz, ehern) wiedergeben. Wohl die Mehrzahl der Geschichtsforscher entlehnen den gebräuchlichen culturhistorischen Anschauungen die Meinung, dass *χαλκος* Bronze gewesen sei; und es können gegen diese Ansicht, da die Bronze zu den vortrefflichsten Ausrüstungsmetallen zählt, auch militärischerseits irgend welche Einwände nicht erhoben werden. Nur das ist dabei auffällig, dass Homer nirgends der Herstellungsweise der Bronze gedenkt, während er doch unzweideutig schildert, wie man z. B. Eisen zu Stahl erhärtet hat. Es ist deshalb gerathen, in dem *χαλκος* zunächst nur den Hauptbestandtheil der Bronze, das Kupfer, wieder zu erkennen, und sich mit der Vermuthung zu begnügen, dass gewisse Verunreinigungen des gegrabenen Kupfers es vielleicht gewesen seien, welche diesem ductilen Metalle den nöthigen Grad von Waffenhärte verliehen haben. Indess, ich will bei dieser Frage, zu deren Lösung Geologen und Chemiker mitberufen sind, nicht länger verweilen, sondern nunmehr auf den Ausbau des Homerischen Helmes übergehen.

Vor der Feststellung der Baubestandtheile des in Rede stehenden Helmes muss man sich vor allem an die für die Forschung unliebsame Erscheinung erinnern, dass nach der Verschiedenheit der Eigenschaften, welche von Homer den Helmen zugeschrieben werden, ein uniformer Helm unter den Helden des trojanischen Krieges nicht existirt haben kann. Vielmehr müssen die damaligen Helme je nach der Verschiedenheit persönlicher Rangstellungen und Geschmacksrichtungen unter sich bemerkenswerthe Formunterschiede dargeboten haben. Eine gemeinsame Grundform lässt sich jedoch in allen in Betracht kommenden Stellen der Homerischen Gesänge durcherkennen, und diese Wesenheit der Form ist es, welche die folgende Skizze mit besonders starken Strichen zeichnen wird.

Der Hauptbestandtheil jeden Helmes ist die vorerwähnte, nach der Kopfform nahezu oval gearbeitete und mit ihrem Rande bis auf die Schläfen reichende Kappe oder Haube geblieben. Den festeren Sitz dieser Haube hat man durch einen, am Halse (*ὑπο δειρην* — Il. III, 371) hinlaufenden Halter (*ὄχευς* — Il. III, 372) vermittelt, welcher in einem rindsledernen (*ἱμας βοός* — Il. III, 375), bisweilen reichgestickten (*ἱμας πολυκεστός* — Il. III, 371) Sturmriemen bestanden hat.

Um die Schutzkraft dieser Kappe räumlich mehr auszudehnen, hat man die letztere abwärts mit schirmförmigen Verlängerungen versehen, und zwar wird man entsprechend den Kopfgegenden vier solche unterschieden haben: eine für die Stirn bez. für das Antlitz, eine für den Hinterkopf bez. den Nacken und eine für je eine Schläfen- bez. Schultergegend. Wenn man sich zu dieser Annahme ohne inneren Widerstand schon durch die blosse Vorstellung natürlicher Umstände hingedrängt fühlt, so befindet man sich doch in einer viel weniger günstigen Lage gegenüber der Frage: Welche Bezeichnungen sind von Homer diesen Schirmen gegeben worden? Während sich die Lexicographen hierin äusserst vorsichtig und zurückhaltend benehmen, sind einige neuere Geschichtsforscher mit einer Antwort auf diese Frage nicht verlegen. Diejenigen nemlich, welche sich anscheinend mit diesem Gegenstande ernst beschäftigt haben, wie z. B. Rüstow und Köchly, erkennen den Stirnschirm im Homerischen *φαλος* und die Schläfenschirme (Backenstücke) in den *φαλαρα*. Allein, welche Bezeichnung für den Nackenschirm gelten soll, oder ob derselbe vielleicht bei der Namenvertheilung ganz leer ausgegangen sein soll, darüber findet sich weder in dem schon erwähnten Buche von Rüstow und Köchly, noch in dem Werke „Das Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerken dargestellt von Ernst Guhl und Wilh. Koner. Berlin 1862“, von welchem übrigens, beiläufig bemerkt, kürzlich eine neue Auflage erschienen ist, irgend eine aufklärende Andeutung. Dieser auffallende Umstand hat mich bewogen, den in Betracht kommenden Begriffen, soweit es mir mein sprachliches Verständniss hat gestatten wollen, näher zu treten, und ich bin hierdurch zu Anschauungen geführt worden, deren Summe mich freilich von den meisten, vielleicht von allen, Sprach- und Geschichtsforschern isolirt.

Zunächst kann ich mich mit der Ansicht nicht befreunden, dass Homer mit dem Worte *φαλος* den Stirnschirm habe bezeichnen wollen. Es scheint mir nichts in diesem Worte zu liegen, was auf den Begriff „Stirn“ hindeutet. Vielmehr möchte ich glauben, dass man diesem Ausdrücke wesentlich weitere Begriffsgrenzen einräumen muss, und dass man unter *φαλος* jeden glänzenden (von *φαος* = Licht) Metallstreifen oder Reifen zu verstehen hat, welcher zur Widerstands- und Schutzvermehrung der Haube, der letzteren auf- oder eingelegt worden ist, sei es, dass derselbe über die Höhe der

Kappe hinweg von vorn nach hinten, oder auch seitwärts von einer Schläfe zur anderen, oder ringförmig um den unteren Rand der Haube herum, oder nach mehreren Richtungen zugleich verlaufen ist. Diese meine von den Lexicographen nur theilweis und unsicher unterstützte Meinung werde ich in ihrem Gegensatze zu jener Behauptung Rüstow's u. A., nach welcher *φαλος* Stirnschirm bedeuten soll, im Folgenden aus den Homerischen Gesängen selbst zu begründen versuchen.

Vor allem ist der *φαλος*, abgesehen zunächst von direct beweisenden Umständen, als glänzend (*λαμπρος* z. B. II. XIII, 132) dargestellt. Ferner muss der *φαλος* aus einem sehr festen Stoffe, aus Metall, bestanden haben; denn Ilias III, 362 und XVI, 338 wird geschildert, wie ein Schwert an dem *φαλος* des Helmes in Stücke zerbricht. Freilich hat der *φαλος* dem viel wuchtigeren Andringen einer Lanze nicht trotzen können; denn Homer erzählt, dass Lanzen den *φαλος* getroffen haben und mit ihrer Spitze in den Stirnknöchel eingedrungen sind (Ilias IV, 459; VI, 9). Uebrigens kann die Körperstelle gerade dieser Verwundung einen hauptsächlichen Anlass zu der Meinung abgegeben haben: dass *φαλος* Stirnschirm bedeute. Allein viel beweiskräftiger gegen diese Meinung sind einige zusammengesetzte Wörter, in denen *φαλος* das Grundwort bildet. Homer nennt z. B. den Helm (*κνην*) in Ilias V, 743 und Ilias XI, 41 einen „*ἀμφιφαλος*“. Hätte einst Juvenal dieses Wort in Rüstow'schem Sinne übersetzen sollen, so würde er gewiss sein „*difficile est satiram non scribere*“ vorausgeschickt haben; denn wörtlich müsste man unter der κ. *ἀμφιφαλος* einen „ringsum bestirnschirmten“ Helm zu verstehen haben. Was sich Rüstow und Köchly etc. unter dem *ἀμφιφαλος* gedacht haben, ist zwar sehr mittheilenswerth; indess man erfährt von den Autoren hierüber nicht das Mindeste. Eine der Wahrheit gewiss sehr nahestehende Erklärung von *ἀμφιφαλος* geben die Lexicographen Buttmann, Jacobitz und Seiler. Dieselben meinen nemlich: eine *κνην ἀμφιφαλος* müsse ein Helm sein, dessen *φαλος* sich bis vorn nach der Stirn und über den ganzen Hinterkopf hin erstrecke. An dieser Deutung habe ich nur auszusetzen, dass sie dem Begriffe *ἀμφιφαλος* jedenfalls zu enge Grenzen anweist. Warum wollen diese Forscher nicht zugeben, dass die Bügel auch von einer Schläfe zur anderen, quer über den Kopf weg verlaufen sein können? Selbst

die Annahme, dass als eine *ἀμφιφαλος* auch die *κννη* gegolten haben mag, bei welcher ein Bügel am unteren Rande des Helms ringsum angefügt gewesen ist, lässt sich sprachlich rechtfertigen, und es ist wahrscheinlich, dass man diesem Bügelkranz in der *στεφανη εὐχάλκος* Ilias VII, 12, *στ. χαλκείη* Ilias X, 31 und *στ. χαλκοβαρεία* Ilias XI, 96 wiederbegegnet. Da ich überzeugt bin, dass wenigstens in der nachhomerischen Zeit die Schienenanordnung der Helme die angedeutete Mannichfaltigkeit darbietet, so habe ich keine Neigung etwas in das „*ἀμφιφαλος*“ hineinzulegen, was nicht darin liegt: eine bestimmte Richtung des Bügelverlaufs. Ich halte vielmehr die *κννη ἀμφιφαλος* für einen Helm, welcher mit Bügeln, die in verschiedenen Richtungen den Helm umfasst haben, versehen gewesen ist.

In gleicher Weise wie *ἀμφιφαλος* spricht eine andere Helmeigenschaft, das Homerische „*τετραφαλος*“ gegen die Auffassung des *φαλος* als „Stirnschirm“. Denn nach dieser Auffassung müsste *τετραφαλος* etwa als „vier-stirnschirmig“ oder als „vierfach bestirnschirmt“ gedeutet werden. Das Unzulässige dieser Uebersetzung liegt auf der Hand, und es haben deshalb auch Rüstow und Köchly, um nicht unverständlich zu werden, gegenüber dem *τετραφαλος* den Begriff des Bestimmungswortes „Stirn“ fallen lassen und einen solchen Helm als einen „vierschirmigen“, mithin wohl als einen solchen angesehen, welcher mit 1 Nacken-, 1 Stirnschirm und 2 Backenschirmen ausgestattet ist. Allein zieht man vor, den *φαλος* in unserem heutigen Bügel oder der Helmschiene wiederzuerkennen, so entgeht man dem Uebelstande, die Folgerichtigkeit der Erklärung aufgeben zu müssen. Man wird sich dann in der *κννη-* (Ilias XII, 384) oder *κορυς* (Ilias XXII, 315) *τετραφαλος* einen solchen Helm vorzustellen haben, welcher 4 Bügel besessen hat. Freilich lässt sich über den Lauf dieser 4 Bügel nur in Vermuthungen reden, da auf die Gruppierungsweise dieser Metallreifen sprachlich nicht das Mindeste hinweist. Am wenigsten gesucht erscheint es mir, wenn man dafür hält, dass die fraglichen Bügel von der Stirn, dem Nacken und den beiden Schläfengegenden aus convergirend nach dem Scheitel der Haube, um hier zusammen zu treffen, sich hinbewegt haben. Ein Unterschied zwischen *τετραφαλος* und dem vorausbesprochenen *ἀμφιφαλος* blickte dabei immer noch durch, insofern als ja dem *ἀμφιφαλος* noch ein kranz-

förmiger Randbügel zugesprochen worden ist, welcher, wenn man will, den letzteren Helm vor dem *τετραφαλος* ausgezeichnet haben kann. Dass eine solche oder ähnliche Verschiedenheit zwischen diesen beiden Helmen bestanden haben mag, davon hat mich auch die Wahrnehmung überzeugt, dass ich nirgends, weder in der Iliade noch in der Odyssee, die Eigenschaften *τετραφαλος* und *ἀμφιφαλος* als solche eines und desselben Helms hingestellt gefunden habe.

Noch zwei andere mit dem Begriffe *φαλος* zusammenhängende Homerische Bezeichnungen, welche zwar nicht direct zur Deutung des *φαλος* wohl aber zur Kennzeichnung des Helms im Allgemeinen beitragen, muss ich zur Sprache bringen, das sind die Wörter *τροφαλεια* und *ἀφαλος*. Was die *τροφαλεια* anlangt, so will die eine Partei der Sprachforscher das Wort von *τρος* und *φαλος* (so dass sich das *ι* in *υ* verwandelt hätte) ableiten; die andere Partei hingegen findet in der Silbe *τρον* die *τρονπη* (= Loch) wieder. Die ersteren erkennen also in der *τροφαλεια* einen Helm mit 3 *φαλοις*; die letzteren einen solchen mit durchlöcherten oder durchbohrten *φαλοις*. Ich bin viel zu wenig Etymolog, als dass ich mich in diesen die tiefsten Sprachvergleichungsstudien voraussetzenden Streit zu mengen berechtigt fühlen könnte. Allein ein lediglich vom Gängelbände gesetzmässiger Genesis geleitetes Etymologisiren und Wurzelsuchen führt nicht selten mehr von als zu dem Ziele. Wenn der Sprachforscher in der Etymologie sich gegen jede Ausnahme sträubt, so kann ihm das begegnen, was man sich von meinem eigenen hebräischen Lehrer erzählte, der tagelang nach dem gesetzmässigen Ursprunge eines (punktförmigen) Chirek geforscht hatte und schliesslich dieses vermeintliche Vocalzeichen durch den nüchternen Verstand seiner weitsichtigen Haushälterin in dem Kothhäufchen einer gemeinen Stubenfliege aufgehen sah. Ich möchte glauben, man wird häufig zu richtigerer Deutung geführt, wenn man nach Eigenschaften und nach Synonymen des zu deutenden Begriffs sucht. In dieser Richtung ist es mir nicht ganz unwichtig gewesen zu finden, dass (z. B. Ilias XIII, 527) derselbe Helm *πηληξ* (= Buschhelm von *παλλω* schwinde) genannt wird, welcher gleich darauf als *τροφαλεια* bezeichnet wird. Es kann hieraus gefolgert werden, dass diejenigen Erklärer, welche auf *τρονπη* (Loch) hinweisen, das Richtigere getroffen haben, und dass

dieses Loch — wahrscheinlich in der Scheitelkreuzungsstelle der Bügel befindlich — für die Aufnahme des Helmbusches bestimmt gewesen ist. Demnach möchte ich unter *τροφαλεια* einen wenn auch nicht mit dem Helmbusche selbst, wie *πηληξ*, so doch mit Vorrichtungen zur Aufnahme eines Helmbusches versehenen, also eine vornehme Helmart verstanden wissen. Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, dass die *τροφαλεια* nicht selten (Ilias V, 182; X, 76; XI, 352; XIII, 530; XVI, 795) als *αὐλαπις* bezeichnet wird, auf welches Wort ich nachher zurückkommen werde. Endlich bleibt in der Bügelfrage noch das Wort *ἄφαλος* zu besprechen, welches nach Köchly u. Anderen mit „stirnschirm-los“ zu übersetzen sein würde. Jacobitz und Seiler, welche in der Deutung des *φαλος* schwanken — vergleiche ihr griechisch-deutsches Wörterbuch, Leipzig 1850 — erkennen in der *κννεη ἄφαλος* einen Helm ohne Kamm. Nach der vorausgehenden Darlegung muss jedoch die *κννεη ἄφαλος* (*καὶ ἄλλοφος*), welche z. B. Diomedes (Ilias X, 258) zum Zwecke der Eingangs erwähnten Spionage aufgesetzt hat, ein Helm gewesen sein, welchem jede Metallbekleidung, insbesondere die Schienen oder Bügel (und der Helmbusch) gefehlt haben. Es passt diese Deutung im vorliegenden Falle auch vortrefflich zu dem Zwecke dieses Helmes. Denn was kann Diomedes mit der Wahl eines solchen besonderen Helms anderes bezweckt haben, als der Entdeckung des Feindes zu entgehen, welche letztere durch den Metallglanz eines gerüsteten Helms so sehr ermöglicht worden wäre? Ein solcher seiner Bügel beraubter Helm, welcher gewissermaassen den Gegensatz zu der *ἀμφιφαλος πηληξ* gebildet hat, kann übrigens keine etwa vereinzelt und aussergewöhnliche Erscheinung gewesen sein; denn Homer nennt diese Haube bei der vorhin erwähnten Gelegenheit „*καταινυξ*“. Dieses Wort erinnert in seiner Zusammensetzung an die Begriffe *κατω* ab und *τευχω* rüsten, von welchen dasselbe, wiewohl nicht direct, abzuleiten sein wird; und man darf hieraus ohne zu grosse Kühnheit schliessen, dass wohl der gewöhnliche Helm abrüstungsfähig gewesen sein mag, d. h. dass seine Metallbekleidung mit Charniren und Oesen an das Haubenleder befestigt und abnehmbar gewesen ist, und dass man diese *καταινυξ*, an Stelle der schweren *κορυς*, in der kampffreien Zeit, nach Art einer leichten Feldmütze getragen haben mag.

Am Homerischen Helm haben wir bis jetzt die Hauptbestand-

theile: die Haube oder wie man richtiger sagen müsste die Kappe und dann deren Bügel (oder Schienen) kennen gelernt. Es ist von Haus aus sehr wahrscheinlich, dass man an dieser Kappe noch andere Schutzvorrichtungen und zwar, wie schon angedeutet, für die abwärts angrenzenden Kopfregionen angebracht hat. Diese schirmförmigen Verlängerungen sind vielleicht unmittelbare Fortsetzungen der Kappe gewesen, wahrscheinlich oder häufig wird jedoch im Hinblick auf das über die *καταινυξ* Gesagte es der Fall gewesen sein, dass diese Schutzverlängerungen mit der Kappe oder den Bügeln derselben in gelenkiger Verbindung gestanden haben. Andererseits muss man annehmen, dass die Länge dieser Fortsätze eine durchaus nicht genau begrenzte gewesen ist und dass dieselben ein mehr oder weniger durch Oeffnungen und Einschnitte für die Sinneswerkzeuge unterbrochenes Ganze dargeboten haben. Dieser Anhang des Helms hat dem letzteren nothwendig ein so eigenthümliches Gepräge aufgedrückt, dass man berechtigt ist, vorauszusetzen, Homer habe wohl eine besondere Bezeichnung für solche Helme gehabt. Sucht man nach einer solchen, so begegnet man mit einigen Erwartungen dem Worte *αὐλωπις*. Freilich meinen die meisten Forscher, dass die *αὐλωπις* (von *αὐλος* = Röhre) ein mit Vorrichtungen zur Aufnahme des Helmbusches versehener Helm gewesen sei; und es gewinnt diese Meinung dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass die *αὐλωπις* auch als *πηληξ* und als *τροφαλεια* bezeichnet wird. Allein tritt man dem sprachlichen Sachverhalte näher, so zögert man, dieser Vermuthung beizutreten. Zunächst würde nach dem Vorausgehenden die *αὐλωπις* genau mit dem Helme übereinstimmen, welchen wir in der *τροφαλεια* erkannt haben, und man könnte es zwar billigen, dass ebenderselbe Helm als *αὐλωπις* und *πηληξ*, nicht aber, dass er als *αὐλωπις* und zugleich als *τροφαλεια* eingeführt wird; denn mit der Verschiedenheit der Ausdrücke geht doch in der Regel eine Verschiedenheit der Begriffe Hand in Hand. Andererseits leitet diese, wie ich glaube irrthümliche Ansicht, das Wort *αὐλωπις* lediglich von *αὐλος* ab, während mir in dem Worte noch der Begriff *ὤψ* (= Gesicht), was Jacobitz und Seiler bestätigen, enthalten zu sein scheint. Ist aber diese Ableitung richtig, so ist die *αὐλωπις* (Röhrengesicht) ein Helm, bei welchem die Augen röhrenförmig erscheinen, oder, militärisch gedacht, bei welchem die Augen im Hintergrunde von Röhren

liegend durch Löcher (des Antlitzschutzes) hindurch visiren. Diese, bereits von Anderen ausgesprochene Ansicht findet nicht nur durch das Wort *αὐλωπις* selbst, sondern auch durch ein Homerisches Eigenschaftswort dieses Helms (*τριπτυχος* = dreischichtig) Unterstützung. Diese Dreischichtigkeit der *αὐλωπις* (Ilias XI, 352) gelangt nemlich durch den Umstand zur Wahrnehmung, dass die Fortsetzung der Kappe nach unten, welche letztere aus Metall, Leder und einem Futter (Filz) zusammengesetzt gewesen ist, unmittelbar über den Augenbrauen durch die Visirlöcher eine Unterbrechung erfahren hat, so dass am oberen (Augenbrauen-) Rande die 3 ebengenannten Lagen halbbogenförmig durchschnitten bemerkbar geworden sein mögen.

In denjenigen Fällen, wo die abwärtigen Schutzvorrichtungen ohne gegenseitigen Zusammenhang, sondern getrennt nach den Schultern hin verlaufen sind, wird man in der Hauptsache 4 örtlich und förmlich verschiedene Bestandtheile des Schutzes sich vorzustellen haben. Dass diese 4 Schirme einen gemeinsamen Namen besessen haben, wird, soweit mir bekannt, von den Sprachforschern weder behauptet noch geleugnet. Von Haus aus ist es jedoch im Hinblick auf die Zweckeinheit dieser Schirme wahrscheinlich. Ich glaube, diesem Collectivnamen in dem Ausdrücke „*φαλαρα*“, welchen Homer ungemein oft gebraucht, begegnet zu sein. Es hängt dieses „*φαλαρα*“ sprachlich offenbar mit *φαλος* und *φαος* (= Licht) zusammen und birgt deshalb den Begriff eines „glänzenden Bügels“, einer „Metallplatte“ in sich. Unterstützung findet diese Annahme durch die Stellen (z. B. Ilias XVI, 106), nach welchen die *φαλαρα* (theilweis) metallisch gewesen sind und ferner durch den Umstand, dass dieses fragliche Wort nur in der Mehrheit gebraucht wird — augenscheinlich um eine Summe gleichartiger Dinge zu bezeichnen. Trotzdem würde hierdurch allein noch nicht der Einwand entkräftet sein, dass *φαλαρα* ganz gleichbedeutend mit *φαλος* (= Schienen) sein könne. Vergleicht man indess den Formunterschied dieser beiden Wortbilder, so kennzeichnet sich das „*φαλαρα*“ gegenüber dem „*φαλος*“ als ein mit einem Suffix versehenes Bild, oder, in die Construction der Sache übertragen, als ein mit einer Verlängerung behafteter *φαλος*. Sehen wir zu, ob diese Ansicht von anderen Untersuchern, oder von den mit „*φαλαρα*“ zusammengesetzten Wörtern und von Belegstellen unterstützt wird. Die bisherige Anschauung, wenigstens diejenige der

mehrgenannten Forscher Rüstow und Köchly und Guhl und Koner, weicht nun freilich von dieser meiner Ansicht erheblich ab, und zwar insofern, als dieselben in den *φαλαρα* lediglich zwei Schirme und zwar die Seitenschirme oder Backenstücke des Helms erkennen wollen. Abgesehen davon, dass Homer in den Fällen, wo er von allen 4 Schirmen, dem Stirn-, Nackenschirme und den beiden Backenstücken, ausschliesslich die letzteren hervorheben wollte, nicht in Verlegenheit war, indem er einen solchen mit Backenstücken versehenen Helm *χαλκοπαρηος* (= erzwanig) nannte, so spricht auch ein mit dem Worte *φαλαρα* zusammengesetzter Ausdruck geradezu gegen die bisherige vorgenannte Meinung. Es ist dies der Ausdruck „*τετραφαληρος*“ in *κνη τετραφαληρος* (Ilias V, 743; XI, 41). Hätten Rüstow u. A. recht, so müsste *τετραφαληρος* mit „vierbackenstückig“ übersetzt werden. Ueber diesen anatomischen Widerspruch helfen sich freilich die genannten Forscher dadurch leicht hinweg, dass sie vermeinen „*τετραφαληρος*“ sei ganz dasselbe, was „*τετραφαλος*“ (= vierschienig) sei — den Beweis aber für die Sinngleichheit zweier verschiedener Wortbildungen zu erbringen, unterlassen sie. Es ist unschwer einzusehen, dass „*φαλαρα*“ zu *φαλος* in demselben Verhältnisse stehen muss wie *τετραφαληρος* zu *τετραφαλος*, und dass, wenn *τετραφαλος* „vierschienig“ bedeutet, *τετραφαληρος* kraft seines Suffixes die Verlängerungen von 4 *φαλοι*, d. h. vierschirmig bedeutet. Beachtenswerth hierfür bleibt es, dass Homer die *κ. τετραφαληρος* nirgends zugleich *τετραφαλος*, wohl aber „*ἀμφιφαλος*“ (Ilias V, 743 und XI, 41) nennt. Hält man nemlich daran fest, dass die *φαλαρα* nichts anderes als (metallische) schirmförmige Fortsetzungen der *φαλοι* sind, so ist es überflüssig, einen vierschirmigen Helm (eine *τετραφαληρος*) dann und wann auch als *τετραφαλος* zu bezeichnen, denn der letztere Begriff liegt in dem ersteren, d. h. die Eigenschaft *τετραφαληρος* setzt an sich die Anwesenheit von 4 Ausgangspunkten, Bügeln, voraus. Anders verhält es sich mit der Zusammenstellung von *τετραφαληρος* und *ἀμφιφαλος*, mit welcher betont werden soll, dass der betreffende Helm nicht blos mit denjenigen *φαλοι*, welche die *φαλαρα* aufnehmen, ausgestattet ist, sondern mit noch anderen Bügeln (z. B. solchen, die ringförmig um den unteren Helmrande hin verlaufen) gefestigt und geziert ist.

Gewiss hat als der unwesentlichste Theil des Homerischen Helms, der Helmbusch — *λοφος* — zu gelten. Heutzutage dient derselbe als Schmuck und als Erkennungszeichen, und es spricht nichts dafür, dass er zu Homer's Zeit eine andere Bedeutung gehabt habe. Nur mag er damals in höherem Maasse als Auszeichnung gegolten haben, als es jetzt der Fall ist; denn Homer hebt ihn in den Bildern, die er von den Führern entwirft, fast immer besonders hervor, und wenn dieser Helmbusch ausnahmsweise einem Feldherrn gebracht (vergl. die *κννη ἄλλοφος* des Diomedes in Ilias X, 258), so versäumte Homer nicht, dies zu betonen. Es mag also der Helmbusch nicht ein allen Helmen zugehöriger Schmuck gewesen sein, sondern er wird nur die Helme der Führer geziert haben. Manche, und u. A. Voss, glauben, dass ein solcher mit einem *λοφος* ausgezeichneter Held (z. B. Hektor in Ilias VI, 520 und Ares in Ilias XX, 38) wegen dieses Schmucks „*κορυθαιολος*“ (von *κορυς* Helm und *αἰολλω* schnell hin- und herbewegen) genannt worden sei. Voss übersetzt deshalb dieses Wort mit „helumflattert“ und noch neuerdings hält Friedreich¹⁾ an der Auffassung fest, dass das *αἰολλω* in *κορυθαιολος* auf den Helmbusch zu beziehen sei. Allein da in dem fraglichen Worte der Begriff *λοφος* selbst nicht enthalten ist, so kann man sich nicht gezwungen sehen, sich dieser Meinung anzuschliessen, ja man ist genöthigt, nach einer Deutung zu suchen, welche lediglich mit den beiden Begriffen *κορυς* und *αἰολλω* rechnet und nichts Fremdes hinein trägt. Thut man dies, so muss man sagen, dass ein *κορυθαιολος* ein solcher Held ist, der seinen Helm schnell hin und her bewegt, ein Held, der diese Bewegung mit dem Kopfe hervorbringt, indem sein Auge umsichtig und emsig hin und her nach allen Richtungen des Kampfplatzes späht. Diese Anschauung lehnt sich nicht nur enger an das Wort des Urtextes an, sondern sie entspricht auch einer würdigeren Auffassung des als *κορυθαιολος* bezeichneten Helden.

Ein solcher mit einem Helmbusche versehener Helm hat, wie schon angedeutet worden ist, wahrscheinlich *πηληξ* geheissen, welcher Bezeichnung man nicht zu selten (Ilias VIII, 308; XIII, 527; XV, 608; XX,

¹⁾ Die Realien in der Iliade und Odyssee. 2. Auflage. Erlangen 1856. S. 788 S. — Vergl. S. 363.

482; Odyss. I, 256) begegnet. Dieses Schmuckes wegen ist die *πηληξ* unter die stattlicheren Helme einzureihen, und fänden sich an irgend einer Stelle mit der *πηληξ* die Bezeichnungen *ἀμφιφαλος* und *τετραφαλῆρος* vereinigt, so würde hiermit das Bild des vollkommensten Helms der Homerischen Helden wiedergegeben sein. Vielleicht hat Homer dieses Bild mit seiner *πηληξ φαινή* (in Ilias XIII, 527 u. a.) „glänzender Helm“ im Sinne gehabt.

Dass man zur Herstellung von Helmbüschen das Haar des nächststehenden Thieres, des Schlachtrosses, verwendet hat, ergibt sich aus den Eigenschaften des *λοφος*, als: *ἵππειος* in Ilias XV, 537; *ἵπποκομος* (= rosshaarig) in Ilias XIII, 132; XVI, 216; XVI, 338; *ἵπποδασειη* (= dichtbuschig) in Ilias XIII, 614; XV, 535; *ἵπποχαιτης* (ebenfalls = rosshaarig oder rossmähnig) in Ilias VI, 469; endlich *ἵππουρις* (= rossschweifig) in Ilias III, 337; XI, 42; XVI, 138; XIX, 382; Odyss. XXII, 124. Nicht unerwähnt will ich hierbei lassen, dass das letztgenannte Eigenschaftswort auf die *κνυη* angewendet zu werden pflegt, während die übrigen sich mit *κορυς* vereint vorfinden. Dass die *κορυς* in Bezug auf den Helmbuschschmuck keinen Vorzug vor der *κνυη* hatte, geht hieraus wenigstens klar hervor; und die Stelle *ἀμφιφαλον κνυην θετο τετραφαλῆρον ἵππουριν*“ (Ilias XI, 41 und 42) lässt klar erkennen, dass zwischen der *κνυη* (Agamemnons) und einer *κορυς* ein wesentlicher und nennenswerther Vollkommenheitsunterschied nicht stattgehabt hat.

Aus einigen Stellen der Iliade ist ferner zu erkennen, dass man die Rosshaare für den Helmbusch zuweilen künstlich bearbeitet hat, ehe sie in Gebrauch genommen worden sind. So hat man sie nach Ilias XV, 538 (*ἵππειος λοφος νεον φοινικι φαινος*) mit Purpur gefärbt. Und so ist Ilias XIII, 612 von einem *λοφος χρυσεος* die Rede. Dieser goldene Helmbusch kann zwar durch eine Goldfarbe oder durch irgend eine einen gewissen Goldglanz bezweckende Bearbeitung hergestellt worden sein; wahrscheinlicher ist es aber im Hinblick auf die *ἐθείραι χρυσεαι* der Stellen Ilias XIX, 382 und 383; XXII, 315 und 316, dass ein „goldener“ Helmbusch in seiner äussersten Schicht mit Goldfäden ausgestattet gewesen ist.

Noch eine Frage drängt sich bei der Betrachtung des Helmbusches der Homerischen Helden auf: Wo ist der Helmbusch be-

festigt worden? Geht man von der bekannten Thatsache aus, dass der Helmbusch zur Verzierung gedient hat, und giebt man die Möglichkeit zu, dass er vielleicht zugleich das Erkennungsmittel der Führer gewesen ist, so muss man vermuthen — und es wird diese Vermuthung durch Abbildungen, wenigstens aus späterer Zeit, und durch den modernen Gebrauch unterstützt — dass der Helmbusch an der höchstmöglichen Stelle der menschlichen Erscheinung eingefügt und getragen worden ist. Von jeher ist ja der Kopf des Menschen der gesuchteste Tummelplatz der immer wechselnden Mode gewesen. Man schmückt gern das Haupt, als höchsten Körpertheil in doppeltem Sinne. Unsere studirende Jugend pflegt noch heute die Kopfbedeckung mit farbigen Kreisen auszuzeichnen, und auch unsere Frauen glauben sich und Anderen zu gefallen, wenn sie ihr Ich durch Feder- und Bänderputz des Kopfes vergrößern. In Uebereinstimmung mit dieser alten Gewohnheit wird auch die Befestigungsstelle des Helmbusches an der höchsten Partie des Helms, also in der Linie des von vorn nach hinten über den Helm verlaufenden Bügels und zwar an den höchsten Punkten dieser Linie zu suchen sein. Dort wird man den Bügel unterbrochen, den Helm zu einer *τροφαλεια* gemacht haben und den Helmbusch unmittelbar in den Bügel eingesenkt haben, wie mir aus der Stelle Ilias XIII 614 und 615: (Peisandros zerhieb den) *φαλον ἄκρον ὑπο λοφον αὐτον* — den obersten Theil des Bügels genau unter dem Helmbusche — hervorzugehen scheint. Gewiss hat man dabei zur sicherern Einfügung des gebundenen Helmbuschendes die durch jene Unterbrechung entstandenen Schienenenden nach oben aufgekrempt und verbreitert, damit dieselben den unteren Helmbuschtheil fest umfassen. Es kommt mir vor, als ob die mehrgenannten Guhl und Koner (S. 260) und Rüstow und Köchly hierüber nicht ganz ebenderselben Meinung seien. Sie scheinen mir anzunehmen, dass das Homerische *κμβαχος* eine Art Kamm bedeute, dessen Hauptbestimmung die Aufnahme des Helmbusches gewesen sei. Allein schon das seltene Vorkommen dieses Wortes in den Homerischen Gesängen spricht dagegen, dass dasselbe einen vermeintlich so gebräuchlichen Helmbestandtheil bezeichnet habe. Es kommt dasselbe als Eigenschaftswort (Ilias V, 586) und als Hauptwort (Ilias XV, 536), also nur zweimal, vor. Das eine Mal bedeutet es nach den Nebenumständen nichts anderes als „kopfüber“,

das andere Mal bezeichnet es zweifellos eine gewisse Gegend des Helms. Wie lässt sich nun diese anscheinende Verschiedendeutigkeit des *κνμβαχος* ausgleichen? und welche Gegend insbesondere mag Homer mit diesem Ausdrucke belegt haben? Wenn es erlaubt ist anzunehmen, dass dieses fragliche Wort mit *κνμβη*, *κνμβος* etc. (Dinge, die schalen- oder becherförmig vertieft und entsprechend ausgebaucht sind) einerseits und mit *ἐχω* andererseits zusammenhängt, so ist *κνμβαχος* alles dasjenige, was diese Form besitzt, alles das, an welchem diese Form zur (auffälligen) Wahrnehmung gelangt. Wenn also Jemand, wie Ilias V, 586, als *κνμβαχος* aus dem Wagen auf die Erde fällt, so fällt er so, dass der schalenförmig gewölbte Helm- oder Kopftheil zuvörderst sichtbar wird, also: kopfüber. Und wenn Jemand, wie Ilias XV, 536, den *κνμβαχον ἀκροτατον* eines Helms trifft, so trifft er in den höchsten Theil der schalenförmigen Wölbung des Helms, in die oberste Gegend der Helmhaube, in die Helmkupe. Der Fortbestand des Helmbusches wird auch durch eine solche Verletzung, grade so wie wenn der *φαλος ἀκρος* zertrümmert wird, gefährdet; nur darf hieraus nicht geschlossen werden, dass *κνμβαχος* deshalb ein besonderer den Helmbusch direct aufnehmender Constructionsbestandtheil des Helms gewesen sei. Wenn mir nun aber entgegengehalten wird, wie Homer dann überhaupt das, was wir heute unter dem „Helmkamm“ verstehen, bezeichnet habe, so muss ich antworten, dass es eine entsprechende Bezeichnung nicht giebt; und hieraus wiederum darf man wohl den Schluss ziehen, dass der Helm der Homerischen Helden des Kammes entbehrt hat, dass man zur Homerischen Zeit einen Helmkamm nicht gekannt hat. Denn man kann doch nicht eher die Existenz irgend eines Dinges zugeben, als bis dieselbe genügend bewiesen ist. —

Wenn ich mich nicht täusche, sind die aus der vorausgehenden Darstellung gewonnenen Anschauungen über den Homerischen Helm theils neu, theils berichtigen und ergänzen sie die bisherigen. Entsprechend dem in der Einleitung angedeuteten vierfachen Interesse, welches dieser Studie zu Grunde liegt, sind 4 Hauptergebnisse der letzteren zu unterscheiden, und zwar dürfte Folgendes zu Tage gefördert bez. bestätigt worden sein:

1. Für die Culturgeschichte: Der Helm der Homerischen Helden hat sich aus einer einfachen, ursprünglich aus Hundsfell

gearbeiteten kappenartigen Kopfbedeckung herausgebildet und seinen Charakter als „Helm“ durch die Hinzufügung verschiedener Schutzvorrichtungen erworben. Der letztere ist das Erzeugniss einer beträchtlichen Kunstfertigkeit und kennzeichnet die Homerische Zeit als eine hochstehende Culturepoche.

2. Für die Sprachwissenschaft: Die allgemeinen Bezeichnungen des Homerischen Helms sind *κννη* und *κορυς*; jene ist das ältere, diese das jüngere Wort für ebendenselben Begriff. Welche Constructionsbestandtheile des Helms die verschiedenen auf den Helm bezüglichen Ausdrücke Homer's decken, darüber sind die Sprachforscher sehr getheilter Meinung. Am fühlbarsten ist dies betreffs der Wörter „*φαλοι*“ und „*φαλαρα*“; ersteres bezeichnet wahrscheinlich die Helmbügel (Helmschienen), letzteres die Helmschirme. Das Wort „*κνμβαχος*“ begreift — auf den Helm angewendet — den kuppelförmig gewölbten obersten Theil der Helmhaube, die Helmkuppel, in sich.

3. Für die Militärwissenschaft: Die Constructionseigenschaften des Homerischen Helms bieten, verglichen mit denen heutigen Tages (im deutschen Heere) wahrnehmbaren, einen wesentlichen Unterschied nicht¹⁾ dar. Ein Kamm ist für den Helm der Homerischen Helden nicht nachzuweisen. Vermuthlich ist die metallene Ausrüstung des Helms abnehmbar gewesen, so dass man des ungerüsteten Helms als leichter Kappe sich in der kampffreien Zeit hat bedienen können.

4. Für die Kriegs-Gesundheitspflege: Die Construction des Homerischen Helms lässt zwar eine, wissenschaftlicher Erkenntniss entsprungene, Rücksichtnahme auf hygienische Erfordernisse nicht erkennen. Es lässt sich jedoch aus dem constructiven Vergleiche des Homerischen Helms mit dem heutigen etwa ein in die verflossenen 3000 Jahre fallender hygienischer Fortschritt nicht ableiten.

¹⁾ Diese Uebereinstimmung wird durch den Grundsatz: in der preussischen Militärausrüstung (um welche sich übrigens der Oheim unseres Virchow, der nachmalige Major Virchow, durch seine amtlichen Untersuchungen und durch seine Denkschrift vom Jahre 1833 hohe Verdienste erworben hat) zweckmässig Antikes festzubalten, — miterzeugt worden sein. D. V.